



Es benötigt eine gute Koordination, um Familienalltag und Weiterbildung unter einen Hut zu bringen. Bild: Fotolia

## WEITERBILDUNG UND FAMILIE

# Gute Planung ist sinnvoll

**Die Lebensmitte bezeichnet man als «Rush-Hour des Lebens». Man ist engagiert als Eltern, und gleichzeitig werden zwischen dreissig und fünfzig die Weichen für die berufliche Laufbahn gestellt.**

**V**oller Begeisterung hat Frau B. das Fachhochschulstudium angepackt. Sie war überzeugt: «Das schaffen wir als Familie». Mit ihrem Partner hat sie die finanzielle Lage überprüft und ihr Arbeitspensum von 80 auf 50 Prozent gekürzt. Ein 50-Prozent-Job ist die Voraussetzung für das Studium, weiter reduzieren geht also nicht. In den ersten Wochen geniesst sie es, Wissen aufzutanken und Studentin zu sein. Doch dann wird ihr in einem Elterngespräch mitgeteilt, dass sich die Schulleistungen ihrer Tochter verschlechtert haben. Im Job merkt sie, dass der Informationsfluss nicht mehr reibungslos läuft. Oft hat sie das Gefühl, dass ihr wichtige Informationen fehlen. Auch geht nun das Erledigen der Hausaufgaben nicht mehr leicht vor der Hand. Frau B. fühlt sich an allen Fronten ungenügend, ist immer mehr

gestresst, überfordert und frustriert. Und als ihr Mann moniert: «So habe ich mir das nicht vorgestellt», wirft sie das Handtuch.

### Studienabbruch

Ein Studienabbruch ist weit mehr als der Verlust von bezahlten Studiengebühren. Laufbahnberatende kennen das Phänomen: Abgebrochene Weiterbildungen sind wie Dornen im Fleisch – sobald man sich bewegt, schmerzt es – auch noch nach Jahrzehnten. Ein Weiterbildungsabbruch wirkt sich oft auf das Selbstbild, auf das Selbstvertrauen und auf die Identität aus. Deshalb ist es insbesondere für weiterbildungswillige Eltern unabdingbar, sich gut darauf vorzubereiten und Strategien zu entwickeln, um während der Weiterbildung konstruktiv mit Krisen umzugehen. Dabei gilt es, systemisch

vorzugehen, die Familienmitglieder in die Planung miteinzubeziehen und sich ihre Unterstützung zu sichern.

### Realistische Planung

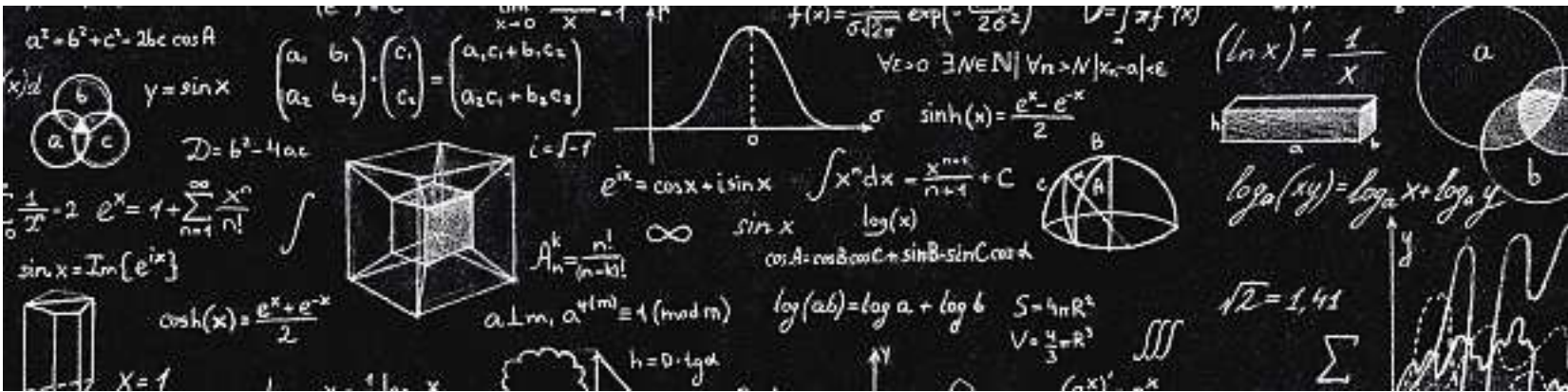
Eine Weiterbildung einfach noch reinquetschen – das geht gar nicht. Zeit- und Prioritätenmanagement sollen bewusst gestaltet werden. Bei den meisten Berufstätigen gibt es wenig freie Zeit. Man hat immer genug zu tun. Wenn man sich seine Zeit als Wasser in einem Glas vorstellt, ist bei den meisten Menschen das Glas bis oben gefüllt. Will man nun einfach mehr Wasser hineinquetschen ... klar, was geschieht. Mittels Protokollieren, wie die Zeit während einer Woche aktuell genutzt wird, macht man eine Standortbestimmung. Der nächste Schritt besteht darin, ehrlich zu definieren, in welche Bereiche man während der Ausbildung weniger Zeit

und Energie investieren will und kann. Letztlich soll man mit dieser Analyse so viel Zeit freisetzen, die man in Zukunft für die Weiterbildung brauchen wird. Achtung: Zeitfenster für die Erholung nicht vergessen.

### Hilfe annehmen

Am besten listet man sich auf, was während der ganzen Dauer der Weiterbildung schlimmstenfalls geschehen könnte, das einen Abbruch unumgänglich machen würde. Gemeinsam mit Familienmitgliedern, allenfalls auch mit Vorgesetzten, beschreibt man die Lösungsansätze. Man darf sich nicht scheuen, auch Hilfe von Ausserstehenden vorzeitig zu erbitten, beispielsweise Nachhilfe in bestimmten Fächern, Kinderbetreuung vor Prüfungen, Nutzung eines ungestörten Raums zum Lernen oder Übergabe von Arbeiten im Beruf während anspruchsvollen Studienarbeiten.

Generell soll man sein Umfeld informieren: «Ich bin dann mal weg. Ich setze meinen Traum eines abgeschlossenen Studiums um. In vier Jahren helfe ich gern wieder bei Gartenarbeiten, Reparaturen im Haus und Computerproblemen. Ich übernehme dann gern wieder Kinderhütedienst und bin wieder begeisterte Partygängerin und Gastgeberin. Danke für euer Verständnis. Danke auch für eure Unterstützung bei allfälligen Motivationstiefs. Und wenn ich erfolgreich abgeschlossen habe, machen wir ein Fest!» **Regula Zellweger**



## NATURWISSENSCHAFTEN

# Zauberformel für beruflichen Erfolg

In der Deutschschweiz herrschte im ersten Quartal dieses Jahres bei den technischen Berufen der akuteste Fachkräftemangel. Trotz Nachwuchsförderung durch viele Institutionen wird sich dies kurzfristig kaum ändern. Denn es braucht generell ein Umdenken in der Gesellschaft.

Silvia Müller entschied sich nach dem Gymnasium Politikwissenschaften mit Nebenfach Wirtschaft zu studieren. Doch bereits im zweiten Semester kamen Zweifel auf: «Das Studium hatte mich bisher inhaltlich nicht überzeugt, und ich war skeptisch bezüglich der Berufsmöglichkeiten.» Nach einer Laufbahnberatung entschied sich die junge Frau für ein Studium im Bereich Umweltwissenschaften an der ETH Zürich. Unterdessen hat sie dieses mit einem Master in Energy Science & Technology abgeschlossen und an einer vielbeachteten wissenschaftlichen Arbeit mitgewirkt. Müller sieht einer internationalen Karriere im Energiebereich entgegen.

## Freude an MINT verschwindet

Dieses Beispiel zeigt, dass bei der Berufs- oder Studienwahl ein Berufsziel im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, kurz MINT, oft gar nicht erst in die Wahl einbezogen wird. Kleine Kinder lieben die Natur und Tiere. Sie können bei Baustellen ewig Bagger beobachten und nehmen gern technische Apparate auseinander. Am Ende der obligatorischen Schulzeit ist diese Freude aber bei vielen Kindern verschwunden. Geschieht das durch die normale Persönlichkeitsentwicklung oder erhielten Natur und Technik in Schule

und Elternhaus eine zu geringe Aufmerksamkeit? Fehlen, insbesondere für Mädchen, Vorbilder? Grundlagenfächer wie Mathematik, Chemie oder Physik sind weniger beliebt als geisteswissenschaftliche oder musische Fächer. Warum?

Brigitte Manz Brunner, Geschäftsführerin NaTech Education und SVIN, der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen, ist überzeugt: «Gefordert ist die Gesellschaft. Neben technisch ausgebildeten Fachleuten braucht es eine Sensibilisierung zur Bedeutung der Technik und Naturwissenschaften in unserer Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft.» Zudem sieht sie Handlungsbedarf bei der Förderung von NaTech-Interessen und -Kompetenzen in allen Lebensphasen – vom Elternhaus bis in die Berufswelt. «MINT-Themen müssen besser in den Unterricht integriert und der Einbezug von Fachleuten in den Unterricht verstärkt werden.»

## Kinder forschen lassen

Marianne Gmür, Primarlehrerin, erklärt. «Im Lehrplan 21 ist das Fach Natur, Mensch, Gesellschaft, kurz NMG, in verschiedene Module aufgefächert, welche die verschiedenen Bereiche der Naturwissenschaft und der Technik breit abdecken.» Es geht letztlich nicht nur um die Inhalte, sondern auch um die Art der Vermittlung, weg von

der trockenen Grundlagenvermittlung hin zur persönlichen Erfahrung, die Spass macht. «Die Kinder sollen selber forschend tätig sein, genau beobachten, sich Fragen stellen und Lösungen finden, experimentieren, Datensammeln, interpretieren und kommunizieren. Das entspricht den Kindern, die von sich aus neugierig sind.»

Manz Brunner kämpft seit Jahrzehnten für ein positives Image der MINT-Berufe. Das Bild des Forschers mit fehlenden Sozialkompetenzen ist noch immer verbreitet. «Trotz der vielen Angebote, Aktivitäten und Projekte an Schulen ist es erstaunlich, wie junge Menschen weiterhin unklare Vorstellungen von MINT-Berufen haben. Hartnäckig hält sich auch das Vorurteil, dass ein MINT-Studium im Vergleich zu anderen Studienfachrichtungen schwieriger und aufwändiger ist», meint Brigitte Manz Brunner.

## Organisationen zur Nachwuchsförderung

«IngCH – Engineers shape our Future» wurde vor über dreissig Jahren von Marina de Senarclens gegründet. Sie hat zahlreiche Unternehmen in der Schweiz vereinigt, um junge Menschen für einen Ingenieurberuf zu begeistern. NaTech Education wiederum ist im November 2007 mit dem Zweck gegründet worden, das Verständnis für Naturwissenschaften und Technik in den Bildungskonzepten der Schweiz zu stärken. Traditionell engagiert sich auch die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften SATW mit Projekten für den Nachwuchs, etwa mit dem Jugend-Technik-Magazin «Technoscope». Hinzu kommen Hochschulen, wie die beiden ETH, mit Projekten zur Nachwuchsförderung für die MINT-Berufe.

## Informationen zu Projekten

### Eine Auswahl:

- SVIN, Schweizerische Vereinigung der Ingenieurinnen, KIDSinfo, [kidsinfo.ch](http://kidsinfo.ch)
- IngCH und NaTech Education in Kooperation mit Fachhochschulen und Industrie: Wanderausstellung «Achtung Technik Los!», [achtungtechniklos.ch](http://achtungtechniklos.ch)
- IngCH: Technik- und Informatikwochen an Gymnasien, [ingch.ch](http://ingch.ch)
- SATW educamint: Angebote für Schule und Freizeit, [satw.ch/de/educamint](http://satw.ch/de/educamint)
- Swissmem: Ausbildungen und Jobs in der Welt der Technik, [find-your-future.ch](http://find-your-future.ch)
- Liste mit Links zum Thema: [natech-education.ch/links](http://natech-education.ch/links)



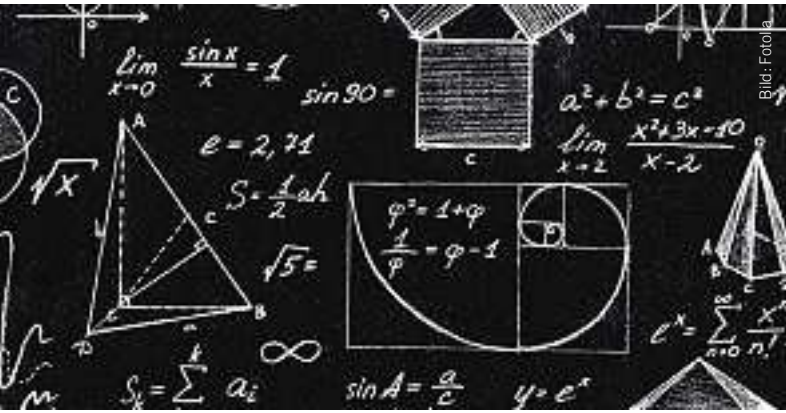


Bild: Fotolia

### Jugend informieren

Viele der Angebote zur Nachwuchsförderung in den MINT-Berufen werden von der Wirtschaft finanziert. Heisst das, weil Fachkräfte im MINT-Bereich fehlen, sollen Jugendliche letztlich von der Wirtschaft manipuliert werden, nicht entsprechend ihrer Neigungen und Interessen zu entscheiden, sondern Berufsziele zu wählen, die dem Bedarf der Wirtschaft entsprechen? Es gibt nicht das eine, einzig richtige Berufsziel für

einen Menschen – meist führen mehrere Wege zur beruflichen Zufriedenheit. Nicht alle, die sich beispielsweise für Medizin interessieren, müssen Ärztinnen werden – und fallen dann über den Stolperstein Numerus Clausus. Sinnstiftend sind auch Tätigkeiten in der Medizintechnik für Leute, die medizinisch interessiert und technikaffin sind. Wichtig ist, dass junge Menschen umfassend informiert sind und Einblick in die verschiedenen Berufswelten bekommen.

Primarlehrerin Marianne Gmür erzählt: «Mein gegenwärtiges Klassenprojekt zur Ausstellung «100 Ways of Thinking – Universität Zürich in der Kunsthalle» zeigt, wie Wissenschaftler forschen. Ich habe meine 3./4. Klasse für ein Praktikum im Life Science Learning Center an der Uni Zürich angemeldet. An einem Morgen erhalten die Kinder im Institut der Neurowissenschaften Einblick in die Hirnforschung und dürfen auch selber experimentieren.» Freude an Naturwissenschaften und Lust an der Lösung von technischen Fragestellungen sollen den Kindern spielerisch vermittelt werden – nicht damit sie alle Ingenieurinnen und Naturwissenschaftler werden, sondern damit sie aus der ganzen Palette von Berufszielen wählen können.

### Frauen meiden Technik

Obwohl mehr Frauen als Männer eine Matura absolvieren, sind nur rund ein Drittel der Studierenden an der ETH Frauen. Bei den Lebensmittelwissenschaften findet sich ein Frauenanteil von über 60 Prozent, bei Maschinen-

bau und Verfahrenstechnik hingegen lediglich von 10 Prozent. Diese Zahlen sprechen für sich. Dasselbe gilt bei den Berufslehren. Frauen sind in den Lehren Fachmann/-frau Gesundheit und Fachmann/-frau Betreuung noch immer fast ausschliesslich unter sich. Hingegen sind in den Berufen Elektroinstallateur/-in und Polymechaniker/-in fast nur Männer vorzufinden.

Viele Ingenieurinnen sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Brigitte Manz Brunner, selbst Ingenieurin, erklärt: «Der Berufsverband SVIN motiviert junge Frauen für den Ingenieurberuf. Eine Netzwerkplattform, interessante Projekte, spezifische Weiterbildungsangebote und vieles mehr sind die Werkzeuge der Organisation.» Frauen und Männer ticken nicht gleich, das darf sich auch bei der Berufswahl zeigen. Dass das Meiden von technischen Berufen der Schweizer Frauen aber nicht ausschliesslich in den Genen liegt, zeigen Beispiele aus anderen Ländern, wo der Frauenanteil in technischen Berufen viel höher ist.

Regula Zellweger

ANZEIGE

Publireportage

## Bachelor- & Master-Studium ohne Matura an der BVS

Nur wenige Universitäten in der Schweiz lassen Studienwillige ohne Matura zum Studium zu. Einen Studienplatz ohne Matura zu finden ist daher in der Schweiz nicht ganz einfach. Trotzdem gibt es Möglichkeiten, einen Bachelor- oder Master-Abschluss zu erlangen.

So bietet die BVS Business-School in Zusammenarbeit mit der Robert Gordon University (RGU) in Schottland einen ECTS akkreditierten Bachelor in Business Administration an, der in einem

Jahr abgeschlossen werden kann. Zugelassen werden für diesen Studiengang alle technischen Kaufleute, Betriebswirtschaftler oder Personen mit gleichwertiger Ausbildung. Auf Stufe Fachleute mit eidgenössischem Fachausweis muss ein einjähriger Zulassungskurs besucht werden.

Mit einem KV-Abschluss dauert die Ausbildung drei Jahre und ist somit immer noch ein Jahr kürzer als bei herkömmlichen Schweizer Studiengängen.

Das Studium ist auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet und weist

einen hohen Praxisbezug auf. Der Bachelorstudiengang vermittelt wichtige Unternehmensfunktionen wie Marketing-Management, Business-Strategy, Statistics, Finance, Law, Sales-Management and Business Start-up.

Der Studiengang zum Bachelor of Arts in Business Administration ist voll akkreditiert und schliesst mit dem international anerkannten Degree Bachelor of Arts in Business Administration der RGU ab. Das Anschlussstudium zum Master (MSc) in Business Management ist garantiert.

**BVS** Business-School

Militärstrasse 106  
8004 Zürich  
Telefon 044 241 08 89  
[www.bvs-bildungszentrum.ch](http://www.bvs-bildungszentrum.ch)

Mit gratis Parkplätzen

Studiendauer: 2 bis 6 Semester,  
je nach Vorkenntnissen  
Kursbeginn: jeweils April und Oktober  
Kurszeiten: Samstag, 08:15 bis 16:45 Uhr

